

Turicumgesellschaft Niederuster

Neujahrsblatt 34 2024

**Von Himmelsleitern, Paradiesgärtlein und
eyngründigen Herzens-Seufzern**

Einblick in ein religiös eigenständiges Bauernhaus vor 200 Jahren



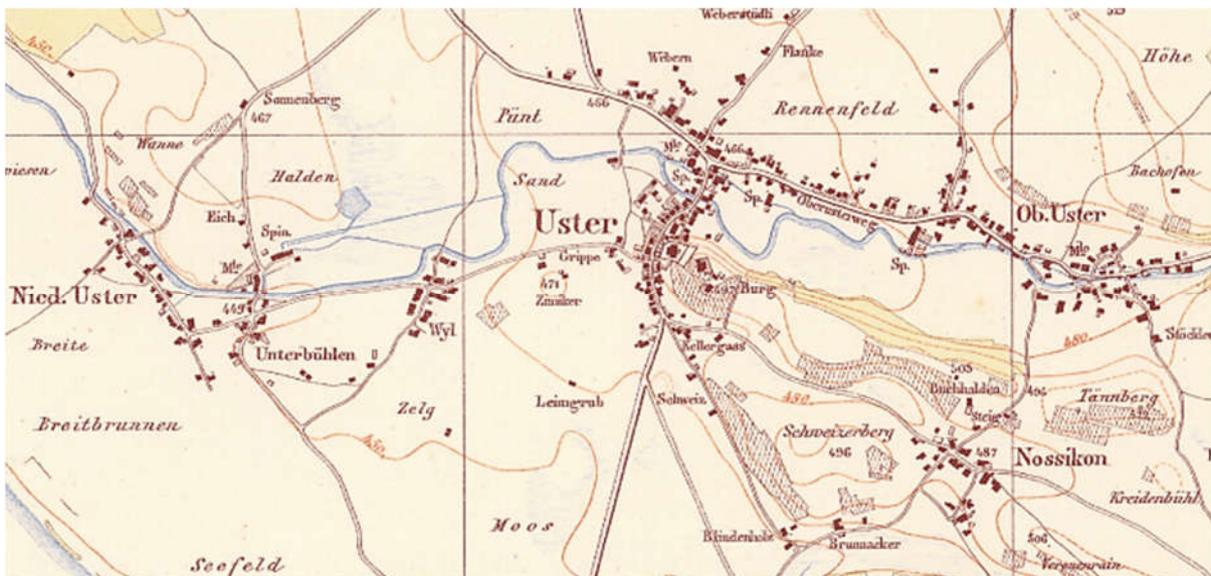
Einleitung

Im Haus Wepf-Grimm an der Seestrasse 155 in Niederuster hat eine grosse Hausbibel aus dem Jahr 1624 und eine etwa 30 Titel umfassende Bibliothek von Andachtsbüchern aus den Jahren 1593 bis 1865 die Zeiten überdauert. Während sich die einen Bücher in gutem Zustand zeigen, sind andere teils bis zur Unkenntlichkeit zerfleddert. Nur bei zwei Büchern aus dem 18. Jahrhundert wissen wir mit Bestimmtheit, dass sie Johannes Gujer zû *Wermetschweil* gehörten. Bei den Schriften aus dem 19. Jahrhundert können wir immerhin fünf mit Sicherheit bestimmten Personen zuordnen.

Wie im Haus Wepf-Grimm, so war auch im Geburtshaus von Jakob Stutz (1801-1877) im 19. Jahrhundert eine alte Familienbibel, das «Schul- und Haus-Büchlein» von Pfarrer Felix Waser (1722-1799), das sogenannte Waserbüchlein, die «Geistliche Himmelsleiter» und das «Paradiesgärtlein» von Arndt, sowie das «Tägliche Handbuch» von Stark fleissig in Gebrauch.

Jakob Stutz beschreibt in seinen Jugenderinnerungen die Funktion dieser Bücher im Leben seiner Mutter und der Nachbarinnen, die sich am Sonntagabend gemeinsam in der Stube versammelten, wo zu aller Trost aus den Andachtsbüchern vorgelesen und über Bibelstellen debattiert wurde.

Ein Kirchgang am 31. Oktober 1824



Ausschnitt aus der Wild-Karte von 1850/60

Die Wild-Karte aus der Mitte des 19. Jahrhunderts bildet Niederuster als kleines, lose bebautes, ländliches Strassendörfchen ab. Richtung Uster ging man einen halben Kilometer über freies Feld bis zum Weiler Wyl, von wo aus es mindestens nochmals so weit und unbebaut war bis nach Kirchuster. Vom alten Haus Grimm, ehemals Bünzli, an der unteren Hohlen Gasse bis zur Kirche dürften es über den Chileweg an der Niederustermer Kapelle, der alten «Kirchen zû Sanct Bläsi zû Niderustern» vorbei etwas über anderthalb Kilometer gewesen sein.

Mitglieder der Familie Grimm haben diesen Weg hinauf zur Einweihung der neuen Kirche auf dem Burghügel am 31. Oktober 1824 unter die Füsse genommen. Der alte Heinrich Grimm trug immer noch schwer am Verlust seiner Frau Barbara, eine geborene Bünzli. Sie hatte gerade noch erlebt, wie die alte, über 700-jährige Kirche vor etwas mehr als einem Jahr abgebrochen worden war. Sohn Hans Jakob und seine Frau Susanna gingen voran, ohne Kinder. Die blieben heute alle zuhause. Denn der Festgottesdienst war nichts für kleine Kinder. Hans Jakob dachte an das vergangene Jahr, in dem er



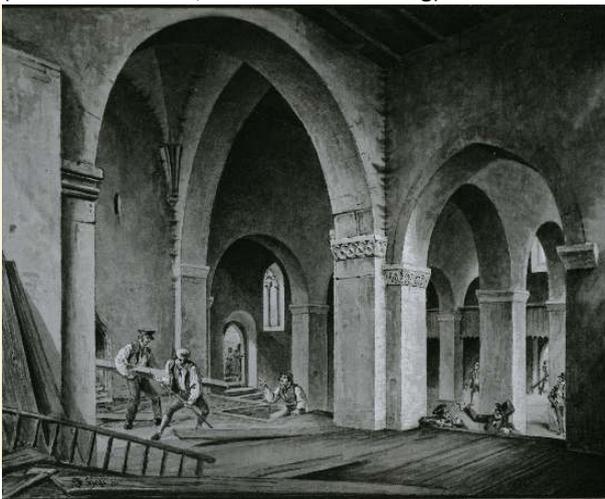
über all der Plackerei auf dem Hof noch einiges an Fronarbeit für den Neubau der Kirche leisten musste. Die Niederustermer Bauer waren darüber nicht gerade erfreut. Immer wieder mussten sie ermahnt werden, ihr Kontingent zu stellen. Gar so widerspenstig wie die Näniker waren sie nicht. Diese fanden nämlich, die alte Kirche hätte es immer noch getan, und wollten wegen der auferlegten Fron und den hohen Kosten einmal mehr aus der Kirchgemeinde ausziehen.

Die alte Kirche am Burghügel

Als der alte Grimm hörte, wie seine Schwiegertochter die Pracht der neuen Kirche mit ihrer Säulenvorhalle lobte, brummte er verächtlich, dass die Fabrikherren und all diejenigen, denen die neue Zeit in den Kopf gestiegen war, wohl schon zu Lebzeiten ihr eigenes Denkmal hätten setzen wollen. Auch in Niederuster wurde nun ja gross gebaut. Der Spinnerkuz von Oberuster war daran, jetzt auch auf dem Gelände der alten «Beymühle» eine mächtige mechanische Baumwollspinnerei zu errichten. Was das wohl alles wieder bringen wird, nicht nur an Betrieb, Dreck und Lärm, sondern auch an fremdem Volk, an Fabrikarbeitern, Lohnarbeitern, Unzufriedenen? Man hat ja seine Erfahrungen gemacht. Zwei Jahre zuvor hatte es in Oberuster einen Aufstand gegeben: die Fabrik von Corrodi&Pfister wurde abgefackelt. Die Heimarbeiter fürchteten um ihren Erwerb, während die Fabrikherren steinreich wurden. Das brach doch die Gemeinschaft auseinander. Was für Zeiten!

Der alte Grimm kommt eigentlich von auswärts, von Ringwil. Er hat in die Familie Bünzli eingehieiratet und ist so zu einem schönen Hof gekommen. Erst 1792 wird er Bürger von Niederuster. Im Niederustermer Haushaltsrodel von 1773/74 notiert Pfarrer Alchior Schmid betreffend Haushalt Bünzli und dessen Hausvorstand Hans Heinrich: «grundehrliche Haushaltung, der brävste Ehegaumer». Die Bünzlis¹ sind ehrbar und haben fromme Wurzeln. Ein rechter Teil der ältesten Andachtsbücher im Hause Grimm wird wohl Barbara Bünzli (1753-1823) in die Ehe gebracht haben.

Der Abbruch der alten Kirche. Zeichnung von Franz Hegi (Kunsthau Zürich, Grafische Sammlung)



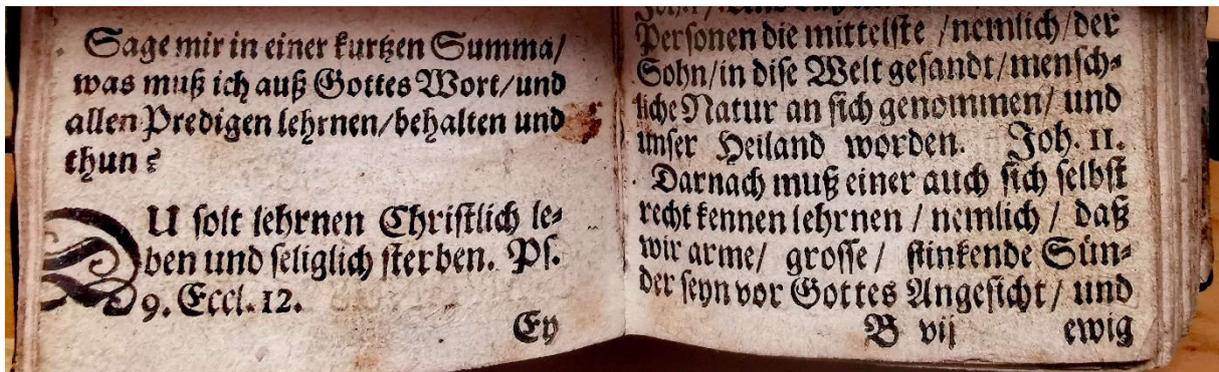
Pfarrer **Martin Moller** (1547 – 1606) wirkte zuerst an verschiedenen Orten in Schlesien, später als Hauptpfarrer an der lutherischen Stadtkirche in Görlitz (Oberlausitz), wo er seinen Manuale schrieb. Zu seiner Zeit bildete sich die konfessionelle Orthodoxie sowohl lutherischer als auch reformierter Prägung aus und führte überall zu konfessionellen Streitigkeiten. Moller gilt als Mitbegründer der evangelischen Erbauungsliteratur. Ihm lag daran, die reformatorischen Hauptaussagen für die persönliche, alltägliche Frömmigkeit fruchtbar zu machen. Dazu schöpfte er auch aus der reichen vorreformatorischen Mystik und schuf mehrere Kirchenlieder.

¹ Die Bünzlis waren 100 Jahre zuvor von Nossikon nach Niederuster gezogen, denn nach dem Ustertod waren in Niederuster einige Höfe verwaist. In Nossikon waren sie bekannt als Untervogt, als Schulmeister und Vorsinger in der Kirche. Es war an Untervogt Rudolf Bünzli Mitte des 17. Jahrhunderts dem Pfarrer Balber zu berichten, was es mit seiner Cousine zweiten Grades Elsbetha Bünzli und ihrem Umgang mit verschiedenen Männern auf sich hatte. Elsbetha wurde nach jahrelanger Sittenverfolgung, qualvoller Tortur und unsäglichem Prozess in Zürich 1656 geköpft und auf einer Kiesbank in der Sihl verbrannt. Da hatte sich damals niemand verdient gemacht.

Der Manuale Molleri, De praeparatione ad mortem

Der allpräsenste Tod prägte das beginnende Barockzeitalter, aber auch Armut und Elend der einfachen Bevölkerung sowie der luxuriöse Lebensstil der Adelligen. Die Dichtung thematisiert sowohl Lebenslust als auch Todessehnsucht. Der berühmte «Manuale Molleri»² ist ein typischer Vertreter barocker Ratgeberliteratur, wie man sich auf den Tod vorbereiten soll. In der Zürcher Landschaft ist er weit verbreitet – so besitzt in Herrliberg um 1700 jeder 3. Haushalt ein Exemplar davon.

Im 17. Jahrhundert ritt der schwarze Tod mehrmals durch die Schweiz. Auch in Uster hatte er jeweils Station gemacht. Jedoch nie so schlimm gewüetet wie im sogenannten Ustertod. 1668 gilt als das verheerendste Pestjahr aller Zeiten. Über die Hälfte der Bevölkerung soll gestorben sein. Vor allem das eng bebaute Kirchuster war betroffen, kaum weniger jedoch auch das ländliche Niederuster. Die Not war unermesslich. Der Manuale Molleri war das richtige Buch für jene Schreckenszeit und als Trostspender in täglichem Einsatz. Bemerkenswert: noch Jahrhunderte danach ist der Molleri in Niederuster sorgsam aufbewahrt worden.



Lebens- und Sterbekunst, Manuale Molleri

Erbauungsliteratur und Andachtsbücher im Haus Grimm

Untersuchungen haben ergeben, dass um 1700 grosse Teile der Bevölkerung im Kanton Zürich im eigenen Haus Zugang zur Bibel oder dem Neuen Testament hatte. Auf dem Land war die teure Vollbibel weniger verbreitet, dafür aber umso mehr Andachts- und Gebetbücher. Die erbaulichen Bücher sind vor allem auf Bauernhöfen zu finden.

«Und ist eins yeden puren huss ein schuol, darinn man nüws und alts testament, die höchsten kunst, läsen kann.» Das reformatorische Ideal Zwinglis von 1524 wurde erst zwei Jahrhunderte später erreicht.³ Um 1720 können in Uster rund 80% der Vollbauer und Hausvorstände (Hausväter) lesen, aber auch über 70% der Bäuerinnen. Für die hohe Lesefähigkeit auch der Frauen auf den Bauernhöfen spielt die Erbauungsliteratur als Gebrauchsgut für Frauen eine wichtige Rolle. Dank der gewachsenen Lesefähigkeit in der Bevölkerung wird so ein Bauernhof zu einer 'Hauskirche'.

² «Heylsame und sehr nützliche betrachtung, wie ein Christen Mensch aus Gottes Wort sol lernen Christlich leben, und Seliglich sterben» von Martinus Mollerus, Görlitz, 1593

Vorangestellt die Widmung: «Der Edlen, Vil Ehren-Tugendtreichen, Gestrengen Frauen, Polyxena, gebornen Nächerin von Buchwald: Des Edlen Gestrengen Herrn Balthasar Bucklers, von Groditz, löblicher Gedächtnuss, Erbherren ... » Polyxena Nechere (1560 – 1609) ist die Ehefrau des verstorbenen Balthasar Pückler (1543-1591) von Gröditz, Truchsess zu Falkenberg (Oberschlesien), dem heutigen polnischen Niemodin. Wohl eine Ironie des Schicksals: Balthasar Pückler ist ein Vorfahre des legendären Dandy Hermann Fürst von Pückler-Muskau (1785 – 1871), der im Oberlausitzer Bad Muskau an der Neisse den riesigen Fürst Pückler Park erstellte.

³ Ab 1710 gab es auch in Niederuster den Winter über eine Schule. Lehrer Heinrich Meyer unterrichtete seit 1773 in seiner (Schul-)Stube.

Unter dem nicht streng definierten Begriff der **Erbauungsliteratur** versteht man in der Regel volksnahes religiöses Gebrauchsschrifttum, welches der geistigen, gefühlsbetonten Erhebung diene und Bestandteil der Frömmigkeitspraxis war. Erbauungsliteratur wollte zu einer Vervollkommnung des christlichen Tugendlebens anleiten. Viele Werke der Erbauungsliteratur wurden intensiv gelesen, manche wirkten auch über die Konfessionsgrenzen hinweg. In der lesekundigen Bevölkerung war die Erbauungsliteratur neben der Bibel bis ins 19. Jahrhundert oft der einzige Lesestoff.

(aus dem Historischen Lexikon der Schweiz)



Im Grimmschen Haus hat nun eine ganze Bibliothek solcher Erbauungsliteratur überlebt. Einige der Bücher sind doppelt vorhanden und wurden wohl von aussen über eingeherrtete Bauerntöchter – etwa über Anna Barbara Gujer (1781-1851, Wermatswil) und Anna Barbara Denzler (1826-1884, Nänikon) – ins Haus gebracht. Das heisst, dass auch auf anderen Höfen in Uster und Umgebung dieselbe Literatur verwendet worden ist. Und dass religiöse Seelenverwandte sich gefunden hatten.

Ein schönes Beispiel ist das «Geistreiche Fest- uond Nachtmahl Büchlein» (Zürich, 1699) des Hugenottenpfarrers Charles Drelincourt (1595-1669). In seinen Büchern ist die 'Kirche unter dem Kreuz', die in Frankreich unterdrückte und später verfolgte reformierte Glaubensgemeinschaft spürbar. Es kommt nicht von ungefähr, dass sein Andachtsbuch auch in der reformierten Schweiz weit verbreitet war und in Zürich übersetzt und – «theils mit etlichen Gebättern und eyngründigen Herzens-Seufzern vermehrt» – wiederholt gedruckt wurde. Als Erbauungsbuch klar reformierter Provenienz war es gern gesehen, lieber jedenfalls als die pietistische Literatur mit lutherischem Hintergrund.

Neben Flugblättern aus Zürich sind auch der bekannte «New geöffnete Weihrauch Schatz» von Johann Zollikofer (1633-1692)⁴, einem Ostschweizer, das weit verbreitete «Christliche Bättbüchlein» des Zürcher Fraumünsterpfarrers Felix Wyss (1596-1666) und wohl auch die in Zürich bei Gessner gedruckte Sammlung «Gläubiger Christen Hauss-, Reiss und Kirchenkleinod» aus reformierter Hand.

Johannes Gujer zů Wermetschweil, ein Pietist?

Aus dem lutherischen Raum haben die «Geistliche Himmels-Leiter» und das «Paradiesgärtlein» von Johann Arndt (1555-1621) sowie das «Tägliche Hand-Buch in guten und bösen Tagen» von Johann Friedrich Stark (1680-1756) in den Haushalt Grimm Einzug gehalten. Sowohl das «Paradiesgärtlein» als auch das «Hand-Buch» können wir klar einerseits Johannes Gujer zů *Wermetschweil* zuordnen, als aber auch dem Pietismus. Denn beide sind pietistische Topseller.

Der konfessionelle Lutheraner Arndt, ein Wegbereiter des Pietismus, der in Wittenberg, aber auch in Strassburg und Basel studierte, hat mit seinem «Paradiesgärtlein» (1612) eines der erfolgreichsten Bücher christlicher Erbauungsliteratur geschrieben. Starck kann klar dem Pietismus zugeordnet werden, und zwar dem traditionell lutherischen Flügel. Mit seinem «Hand-Buch» (1727), das über 170 Auflagen erfuhr, wurde er einer der meistgelesenen Autoren seiner Zeit. Er schuf rund tausend Kirchenlieder, die noch bis ins späte 19. Jahrhundert gesungen wurden.

⁴ Zollikofer war gebildet und weltgewandt, er hat (14-jährig!) in Zürich und Basel studiert, war drei Jahre deutschsprachiger Pfarrer in Genf, in Paris Prediger an der holländischen Gesandtschaft, Prediger in Amsterdam, studierte in Gröningen, aber auch in Oxford und Cambridge und einige Monate in Heidelberg.

War nun Johannes Gujer, der Grossvater der Anna Barbara Grimm Denzler ein von der Zürcher Obrigkeit beargwöhnter Pietist?⁵ Wohl kaum. Das auf dem Land weit verbreitete «Paradiesgärtlein» gehörte nicht zur verschmähten Literatur. Zudem datiert Gujers Ausgabe aus dem Jahr 1798, aus einer Zeit also, in der das Buch schon lange zur Grundausrüstung eines frommen Bauernhofes im Kanton gehörte. Ebenso war auch Starks Buch am Ende des 18. Jahrhunderts weit verbreitet – es ist sogar heute noch bei Orell Füssli und Ex Libris greifbar! Der Ustermer Pfarrer Alchior Schmid (1728-1820), dem viel Gutes nachgesagt wird, auch wenn er kein Freund der Pietisten war, hätte es sicher nicht mehr konfisziert. Es zeigt aber, dass altpietistisches Gedankengut auf der Zürcher Landschaft um 1800, wenn wohl auch nicht unbedingt salonfähig, so doch hoffähig war.

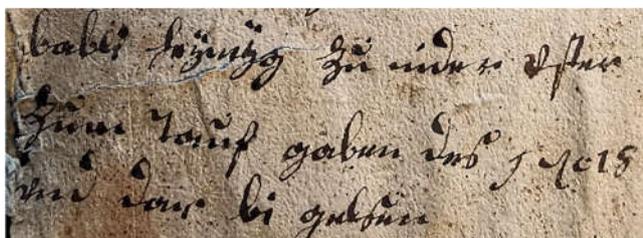


Im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts fasste in Zürich, aus Deutschland eingewandertes, pietistisches Gedankengut Fuss. Der **Pietismus**, eine spirituelle Erneuerungsbewegung, die sich für einen lebendigen Glauben einsetzt, der innerlich wie äusserlich auf Lebensveränderung abzielt, war vorerst ein städtisches Phänomen, begann sich im 18. Jahrhundert langsam auf dem Land auszubreiten. In privaten Hausversammlungen, fern von pfarrherrlicher Aufsicht, wurden fromme Schriften gelesen, gebetet und gesungen. Diese Absonderung, die Kritik an den staatskirchlichen Verhältnissen und teils die Geringschätzung des Kirchgangs wurden vom Staat als Affront und als Bedrohung wahrgenommen.

Mit der Bibel und frommen, von der Kirche tolerierten Andachts- und Gesangbüchern versorgt, entwickelte sich auf der Landschaft eine reformierte Frömmigkeit mit stetiger Bibellektüre, Hausandacht, Gebet und Gesang. Bauernhöfe konnten so zu religiösen Selbstversorgern werden, sozusagen zur Kirche vor Ort. Nur für eine Taufe und zum Abendmahl ging man hinauf zur Kirche, und zur Predigt.

Die Familien-Bibel

Das wohl wichtigste und gewichtigste Buch im Haushalt Wepf-Grimm, aufbewahrt bis in jüngste Zeit im zentralen Bibelfach des grossen



Bauernschrankes im Schlafzimmer, ist die Haus- oder Familienbibel. Eine Lutherbibel von 1624,⁶ die von einem wohlhabenden Bauern erworben worden sein musste. Denn ein solches Buch kostete damals ein rechtes Vermögen. Ihr ramponierter Zustand weist auf den jahrhundertelangen täglichen Gebrauch hin. Die Einträge auf der inneren Umschlagseite zeigen 'Lebensabdrücke': Namen, Taufdaten und Übergabe von Patengeschenken. Die Taufen fanden in der Kirche statt.⁷

1650 können in Uster von den 1'463 Einwohnern (inkl. Kinder) immerhin 406 lesen. Und in den Haushaltungen sind 76 Bibeln und Neue Testamente zu finden.⁸ Die Bibel nahm einen eigenen Ort ein. Sie

⁵ Ab 1698 wurden auf Grund der Pietismusmandate – 1717 wurden private Versammlungen verboten – auch in Zürich wieder Bücher beschlagnahmt, wenn auch die Landpfarrer auf ihren Hausvisitationen damit nicht sehr erfolgreich waren. Denn von der Kirche geächtete Bücher wurden dem Pfarrer meist nicht vorgezeigt.

⁶ Biblia, das ist Die gantze Heilige Schrift Durch D. Mar. Lut. Strassburg / In verlegung Lazari Zetzners S. Erben

⁷ Um 1700 wurden in der Regel die Kinder in der Ortskirche getauft – nicht also in der «Kilchen zuo Sanct Bläsi» in Niederuster. Ausnahmen werden in der Literatur nur für behinderte und schwer kranke Kinder erwähnt. Nach den Tauffragen an die Paten und der Frage nach dem Namen des Kindes beim Eingang der Kirche, wurde der Täufling durch die Hebamme in den Kirchenraum getragen und der Gemeinde vorgestellt.

⁸ Die weite Verbreitung zeigte 2018 die Ausstellung «Gott beim Wort nehmen», für die aus Uster und Umgebung gegen 200 Bibeln resp. Teilbibeln protestantischer Provenienz zusammenkamen. Die älteste von 1524, aus den

stand klar über der vielfältigen Andachtsliteratur. Es war am Hausvater, seiner religiösen Pflicht entsprechend, diese Bibel aufzuschlagen und daraus vorzulesen, täglich. Es ist das protestantische Buch *par excellence*. Oft wurden wichtige Dokumente und Kaufverträge zwischen den Seiten solcher Bibeln aufbewahrt. Gottes Wort ist bindend, einen in der Heiligen Schrift aufbewahrten Vertrag wird man so schnell nicht brechen.

1812 wird auch in Zürich von frommen Kreisen eine Bibelgesellschaft gegründet. Bibeln werden nun in handlichem Format und grosser Auflage gedruckt, günstig verkauft und den Konfirmanden zur Konfirmation überreicht. Die Bibel wird definitiv Volksgut. Im Haus Wepf-Grimm sind aus dieser Zeit vier Neue Testamente und Gesangbücher erhalten. Eines davon ist die Konfirmationsbibel von Barbara Grimm Denzler. Aus der gleichen Zeit ist unter anderem der neupietistische «Christliche Haus-Vater» und, noch von Rosa Grimm Spillmann (1897-1971) täglich gelesen, der «Evangelische Hausschatz» von der frommen Evangelischen Gesellschaft in Zürich.

Der grosse Umbruch

Die Jahre um 1800 waren schwierig. Nach der französischen Revolution gärte es überall im Volk. Auch im Kanton Zürich bewaffneten sich viele, die einen, um die alte Ordnung zu verteidigen, die andern, um eine neue Ordnung zu schaffen. In Riedikon errichtete man 1798 auf Gemeindkosten einen Freiheitsbaum. 1799 fand ein Brief den Weg nach Uster, adressiert an den «Bürger Pfarrer Schmid zu Uster» - die Anrede: «Bürger!», der neue Ehrentitel der Revolution, nun sogar für Pfarrer Schmid, einem Junker alter Ordnung. Krieg kam übers Land und zog Plünderungen und gewaltige Kosten für die Unterbringung der Soldaten mit sich. Es gab in wenigen Jahren vier Staatsstreiche.



Die Wirren waren gross. Und die Verwirrung wurde nicht kleiner, als auch noch die alten Zehnten und Grundzinsen abgeschafft wurden. Die Kirchgemeinde konnte erstmals seit über 200 Jahren Ende 1798 weder die Schullehrer, noch Vorsinger, Sigrist und die sieben Hebammen bezahlen. Da die Zinsen auf das

Anfängen der Reformation. Eine weitere Familien-Bibel aus Niederuster, vom Bauernhof Hofmann, datiert im 18. Jahrhundert, besitzt Einträge zur Teuerung aus dem Hungerjahr 1816. Das weist darauf hin, dass solche Bibeln bis ins 19. Jahrhundert benutzt worden waren.

Spendgut nicht mehr überwiesen wurden, hatten auch die Armen das Nachsehen. Und auch der alte Ustermer Pfarrer Achior Schmid, seit 1760 in Uster ein würdiger Vertreter der alten Zeit, konnte nicht mehr regelmässig besoldet werden und trat zurück. Für die Amtseinsetzung seines konservativ beleumundeten Nachfolgers Bernhard Meyer musste sogar Polizeischutz aufgeboten werden. Missernten und Teuerung machten in den 10-er Jahren auch dem alten Grimm zu schaffen.

Der konflikträchtige Umbruch zur Moderne und die dadurch ausgelöste Verunsicherung war gewaltig. Die Gesellschaft begann auf verschiedenen Ebenen auseinanderzudriften. In der Reformierten Kirche ist das frühe 19. Jahrhundert geprägt durch den aufklärerisch-vernünftigen theologischen Rationalismus⁹ einerseits und die Erweckungsbewegung andererseits. Das 'religiöse Erwachen' muss im zeitgeschichtlichen Zusammenhang von Französischer Revolution, den politischen Wirren, den Kriegsjahren, Teuerung und Hungersnot, aber auch der geistesgeschichtlichen Einwirkungen von Idealismus und Romantik, sowie der anbrechenden Industrialisierung gestellt werden. Es hinterliess auch im Haus Grimm mit den oben erwähnten Andachtsbüchern seine Spuren. Anna Barbara, die Enkelin des alten Grimm, erlebte dann den wüsten Kirchenstreit in Uster.¹⁰

Die Erweckung ist eine vielfältige religiöse Erneuerungsbewegung, die zum Bibelglauben zurückzuführen sucht. Es entstanden die Bibelgesellschaften, die rührigen Evangelischen Gesellschaften und die Jünglingsvereine. Die **Erweckungsbewegung** konnte überspannte Formen annehmen. Eine von Dättlikon und dem angrenzenden Flachtal ausgehende Erweckung lässt die Zürcher Behörden wiederholt intervenieren. Die freiwillige Kreuzigung 1823 der 'heiligen Gret' (Margaretha Peter von Wildensbuch) in Illnau bringt das übersteigerte Schwärmertum und mit ihm die Erweckungskreise mit ihren Privatversammlungen in argen Misskredit.



Neue Zeiten, neue Kirche

Quellen und Literatur u.a.

Archiv Kirchgemeinde Uster
Armin Sierszyn, Frommes Zürich
Francisca Loetz (Hg.), Gelebte Reformation
Georg Kreis, Der Weg zur Gegenwart
Jakob Stutz, Sieben mal sieben Jahre

Kaspar Bütikofer, Der frühe Zürcher Pietismus
Ökumenische Kirchengeschichte der Schweiz
Paul Kläui, Geschichte der Gemeinde Uster
Stadtarchiv und Kläuibibliothek Uster
Ulrich Zwingli, Wer Ursache gebe

Zum Titelbild: Albert Anker (1831-1910), Lesender alter Mann (Der Bibelleser), Öl auf Leinwand mit KR und Querleiste, 40.5 x 48.5 cm, Sammlung Christoph Blocher

Herzlichen Dank an Rosa und Albert Wepf Grimm, Peter Surbeck, Hans Spillmann und Alfred Ehrensberger für die geduldige Suche nach Antworten, sowie Hansueli Künzle für Beratung und Druck.

Niederuster, 1. Januar 2024

Matthias Rüschi *1967

⁹ Der theologische Rationalismus – die 'Herrschaft der Vernunft' – konnte mit seiner harschen Bibelkritik derart unversöhnlich alles Herkömmliche in Frage stellen und entwerten, dass es im Kanton Zürich sogar zu einem blutigen Volksaufstand (Züriputsch, 1839) kam, als der Regierungsrat den radikalen Reformtheologen David Friedrich Strauss (1808-1874) an die Theologische Fakultät der Universität Zürich berief.

¹⁰ Als in Uster der radikal-liberale Salomon Vögelin (1837-1888) mit seinem 'freien religiösen Standpunkt' die Nachfolge des konservativen Pfarrers Otto Werdmüller (1790-1862) antrat, verging nur kurze Zeit bis sich in Uster eine Minoritätsgemeinde innerhalb der Landeskirche bildete (1863).